

Rekorde und viele Baustellen

Die Museen der Stadt Nürnberg planen Erweiterungen und neue Konzepte

VON KATHARINA ERLLENWEIN

Zufrieden zurücklehnen wollen sich die neun Museen der Stadt Nürnberg nicht – obwohl sie auf einen neuen Rekord von 725 000 Besuchern im Jahr 2017 zurückblicken können. Doch es gilt, die Weichen für die weitere Zukunft zu stellen. Bauvorhaben und inhaltliche Neuausrichtungen stehen bevor.

Wieder war es das Dokumentationszentrum Reichsparteitage, das die meisten Besucher verzeichnen konnte: Exakt 274 719 Menschen kamen in die Dauerausstellung, allein 34 000 wollten die Sonderschau „Albert Speer in der Bundesrepublik. Vom Umgang mit deutscher Vergangenheit“ sehen. Der Erfolg hat Folgen: Die Mercator-Stiftung kam von sich aus auf das Museum zu und konzipiert nun eine Wanderausstellung aus der Speerschau.

Im Dokuzentrum stehen aber auch Umbrüche an: Die Fläche soll zwischen 2018 und 2021 erweitert werden, dann wird auch die Dauerausstellung neu erarbeitet. „Aber selbst dann werden wir nur eine maximale Zahl von rund 300 000 Besuchern bewältigen können“, sagt Ingrid Bierer. Das Haus vertrage nicht endlos viele Schulklassen, die sich durch die Räume schieben. Während der Umbauzeit sind so wenig Schließzeiten wie möglich geplant, notfalls wird es Zeitfenster geben, die die Besucher fest buchen müssen.

Großprojekt „Haus des Spiels“

Im Sommer wird hier eine Ausstellung zum Thema „Hitler.Macht.Oper“ zu sehen sein, ein Forschungsprojekt, an dem die Uni Bayreuth und das Staatstheater Nürnberg schon länger arbeiten.

Ähnliche Bauarbeiten und Umbrüche stehen beim Memorium Nürnberger Prozesse an. Das Haus hat die meisten Besucher aus dem Ausland, mit dem Umbau des Justizgebäudes und des Vorplatzes wird dann auch die Ausstellung angepasst (und vorübergehend geschlossen). Im Hintergrund bedeutet das schon jetzt viel Arbeit für die Museumsmitarbeiter, die an Konzepten feilen.

Ein Großprojekt haben sich die Nürnberger Museen auch noch vorgenommen: *Wie berichtet*, soll ein „Haus des Spiels“ entstehen, das nicht nur die reichhaltigen Sammlungen repräsentiert, sondern auch in die Zukunft blickt und generationenübergreifend zum Selberspielen einlädt. „Das ist durchaus mit Blick auf die Bewerbung als Kulturhauptstadt gedacht und wäre ein Meilenstein“, findet Museen-Chefin Ingrid Bierer.

Weil natürlich das Spielzeugmuseum prädestiniert ist und hier sowieso in einigen Jahren das Foyer umgebaut werden soll, wird demnächst im Erdgeschoss schon mal ein „Test-Spiel“



Adolf Hitler mit Winifred Wagner, Oberbürgermeister Willi Liebel (links) und Gauleiter Julius Streicher (rechts) bei der Wiedereröffnung des Nürnberger Opernhouses 1935. Wie die Nazis die Oper für Propaganda nutzten, zeigt ab Juni eine Ausstellung im Dokuzentrum. F.: Opernhaus-Archiv

eingerrichtet, bei dem Besucher, Wissenschaftler und Mitarbeiter die Möglichkeiten erkunden können, die solch ein weit gesteckter Ansatz bietet.

Eine Verbindung zur jüngeren Generation schafft auch das ehrwürdige Albrecht-Dürer-Haus in dieser Saison: Ab 21. März zeigen Design-Studierende der TH Nürnberg ihre Interpretationen von Dürers „Rätselbildern“ wie der „Melencolia“, der „Hexe“ oder des „Meerwunders“.

Das Stadtmuseum Fembohaus ist zuständig für eine Neupräsentation der Geschichte des Rathauses – und genau dort, in der dann umgebauten Ehrenhalle wird ein kurzer Abriss der Stadtgeschichte, aber auch der des Historischen Rathaussaals präsentiert werden.

Ein wichtiges Thema für die neun Häuser ist die Inklusion: Es sollen nicht nur physische Schwellen abgebaut, sondern auch Führungen und

Audioguides in „leichter Sprache“ angeboten werden. Die schon jetzt multimedial angelegte Schau „Krone macht Geschichte“ im Fembohaus ist dabei Vorreiter, die Erfahrungen sollen in anderen Einrichtungen weiterentwickelt werden. Auch in den Lochgefängnissen wird es neue Sprachführer geben.

Und noch eine (nach außen noch wenig sichtbare) Baustelle haben die Museen gemeinsam: Die Digitalisierung der Bestände schreitet noch schleppend voran, da wartet laut Bierer ein dickes Paket Arbeit, das mit dem vorhandenen Personal kaum gestemmt werden kann. „Wir sind noch in der Konzeptionsphase und suchen nach Finanzierungsmöglichkeiten“, so die Museen-Leiterin. Sobald wie möglich will man wenigstens erste digitale Einblicke in die reichhaltigen Bestände präsentieren. Es gibt viel zu tun.